

INFORMATIONSBLETT

Februar 2016



Vereinigung Cerebral Bern

Titelbild:

Bald wird es wieder Frühling, auch wenn im Hintergrund noch der kalte Schnee sichtbar ist...

Inhaltsverzeichnis

Editorial	4
Politik – 3. 12. 15 – <i>UNO-Tag der Behinderten / Umsetzung UNO Behindertenrechtskonvention</i>	5
Vereinigung Cerebral Bern – <i>Homepage-schulung</i>	9
Die aktuelle Frage	10
Veranstaltungen – <i>kbk Mitgliederversammlung vom 30. November 15, Thema: Schulische Integration</i>	10
Stiftung Cerebral Schweiz – <i>Autovermietung für Fahrten mit Menschen im Rollstuhl</i>	12
Impressum	13
Leserbriefe	13
Kurse, Tagungen, Weiterbildung – <i>PluSport Schwimm- und Sportkurs für Erwachsene</i>	14
Literatur und Film – <i>Buchbesprechung</i>	15
Erfahrungsberichte rollstuhlgängige Wege und Wanderungen – <i>Tagebuchbericht einer Chinareise</i>	18
Verschiedenes – <i>Michel Jeanbourquin neuer Präsident der Vereinigung Cerebral Schweiz</i>	31
Marktplatz	32
Wichtige Daten	33
Adressen der Vereinigung Cerebral Bern	34

Editorial

Wer weit reist, braucht manchmal lange um wieder in der Schweiz anzukommen. Ebenso geht es den Berichten darüber. Es freut uns ausserordentlich, dass wir nun über die Reise nach China berichten können.

Ende Jahr war Schule, Bildung, Integration, Inklusion das grosse Thema. Dies freut uns umso mehr, da dieses Thema gerade für unsere Mitglieder von zentraler Bedeutung ist. Zwar geht es in der UNO-Behindertenrechtskonvention auch um alle anderen Lebensthemen. Doch wer eine umfassende und gute

Bildung hat, ist später in der Lage sich für seine Interessen und Bedürfnisse einzusetzen. Deshalb ist Schule und Bildung das wichtigste Thema überhaupt. Der Grundsatz der Behindertenrechtskonvention = das Recht auf lebenslanges Lernen, haben wir diesen Herbst mit einer Homepageschulung umgesetzt. Damit hoffen wir, auch weiterhin mit der Zeit Radumdrehung um Radumdrehung auf gleicher Höhe zu bleiben.

In allen Behindertenorganisationen ist der Herbst immer eine ereignisreiche Zeit. An der Dele-



Der Frühling ist schon bald in Sicht...

gertenversammlung von Cerebral Schweiz wurde diesen Herbst ein neuer Präsident gewählt. Die Vorstellung seiner Person können sie dem offiziellen Mediencommuniqué entnehmen.

Charlie und Arthur Darbellay haben ein Buch über ihre Familiengeschichten geschrieben. Ausnahmsweise hat diese Buchbesprechung nur ganz am Rande

etwas mit einer Behinderung zu tun. Im Leben ist es jedoch wichtig seinen Geist zu füttern und der braucht so viel Abwechslung wie der Magen.

Für Abwechslung haben wir auch in dieser Nummer gesorgt und hoffen dadurch mit Ihnen den Frühling begrüßen zu dürfen.

Cornelia Nater

Politik

3.12.2015 – UNO-Tag der Behinderten / Umsetzung UNO Behindertenrechtskonvention

Die letzten 10 Jahre diente das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) den Betroffenen zur Annäherung an ein nahezu normales Leben. Das schweizerische Gesetz erfasst viele Lebensbereiche jedoch ausschliesslich im Bezug auf die Öffentlichkeit.

Die letztjährige Ratifizierung der UNO Behindertenrechtskonvention bedeutete eine Erweiterung der Möglichkeiten um einerseits das Bewusstsein in der Bevölkerung zu verändern, für gewisse Themen zu sensibilisieren und

andererseits brachte es neuen Schwung in die Behindertenpolitik. Ein solches Gesetz zu haben ist eine Sache, das Wissen über die Anwendung eine andere. Inklusion Handicap nutzte die Gelegenheit um die Hälfte dieses UNO-Tages diesem Thema zu widmen.

Die Präsidentin von Inklusion Handicap, Pascale Bruderer Wyss eröffnete mit ihrer Begrüssungsrede die Tagung. Als Ständerätin machte sie schon in der Begrüssung klar, dass es hier um die politische Zukunft für

Menschen mit Behinderung geht. Die Weichen werden jetzt gestellt. Wir haben nicht viel Zeit um uns auf die zukünftigen Herausforderungen vorzubereiten. Eine gemeinsame gesamtschweizerische Behindertenpolitik muss entwickelt und praktiziert werden. So oder ähnlich waren ihre Aussagen. Sie begrüßte den nächsten Redner Nationalrat (NR) Christian Lohr und gratulierte ihm zum grossartigen Ergebnis seiner Wiederwahl.

Als dringlichstes Ziel sieht er den Bedarf für eine nationale Behindertenpolitik. Er forderte mittels Postulat vom Bundesrat klare Aussagen über die Vorstellung einer nationalen Behindertenpolitik. Er wisse zwar, dass er damit den Bundesrat überfordere und trotzdem sei dieser Vorstoss wichtig. Gleichzeitig betont er, dass die Stärke der Behindertenverbände nötig ist um in der Umsetzung weiterzukommen. Denn nur eine geeinte, starke Behindertenlobby kann die Bedürfnisse und Forderungen bezüglich eines gleichgestellten Lebens in die Politik einbringen. Je stärker die Behindertenverbände auftreten können, desto mehr Überzeugungskraft besitzen sie bei National- und Ständeräten. Seine eigene Betroffenheit mag

auch viele Menschen mit Behinderung überzeugen und ihren Glauben, dass das alles möglich wird, neu entfachen.

Die Vision die einer nationalen Politik zu Grunde liegt ist, Zitat:

Unsere Vision

Menschen mit Behinderungen nehmen selbstbestimmt und ohne gesellschaftliche Barrieren an allen Lebensbereichen teil. In einer inklusiven Gesellschaft erleben Menschen mit Behinderungen echte Chancengleichheit gegenüber Menschen ohne Behinderungen. Die Vielfalt ist die Norm.

Andreas Rieder, Leiter Eidg. Büro für Gleichstellung von Menschen mit Behinderung (EBGB) betätigte sich als Realist. Er vertritt den Bund und machte in seiner Rede vor allem die Grenzen deutlich. Man könne von ihm heute keine Versprechungen erwarten. Ja, alles was bisher gesagt worden sei, sei richtig und wichtig. Doch sein Büro könne unmöglich alles angehen. Sie seien nur eine kleine Stelle im grossen Rad. Er könne auch keine konkreten Aussagen machen über das Tempo und den Umfang der Umsetzung. Er sei gespannt was der Bundesrat auf

die Forderungen von Christian Lohr antworten werde. Er könne Christian Lohr jedoch garantieren, dass die Antworten nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen.

Das Referat von Caroline Hess-Klein, Inklusion Handicap, befasste sich vor allem damit, wie man zu einem sinnvollen Umsetzungsplan kommt. Welche Gebiete sollen prioritär angegangen werden. Diese Überlegungen sind umso wichtiger, da der Erfolg das Erreichen der Ziele davon abhängt. Nur mit einer sinnvollen Vorgehensweise bringt man die politischen Kräfte zu positiven Entscheidungen. Gleichzeitig müssen sich die Prioritäten nach den Bedürfnissen der Betroffenen richten. Um dies besser zu erreichen griff man auf das Baukastensystem zurück.

Der Baukasten enthält folgende Rubriken:

- IH AG UNO-BRK/NBP
- Rückmeldungen Vorstand IH
- ExpertInnen Interviews
- Expertise Rechtsberatungen
- Expertise Sozialberatung
- Forschungsarbeit

Damit ist garantiert, dass alle das Thema beeinflussende Faktoren berücksichtigt werden. Das

Baukastensystem ist ein offenes System das jederzeit erweiterbar ist. Somit können auch neueste Erkenntnisse in die Arbeit einfließen. Die einzelnen Rubriken sind so formuliert, dass auch internationale Erkenntnisse berücksichtigt werden können.

Bei der Anmeldung musste man sich für zwei Workshop-Themen entscheiden. Da es in der Vereinigung Cerebral Bern ja vor allem auch um die Chancen von Kindern mit einer CP-Behinderung geht, habe ich mich für das Thema Bildung eingeschrieben. Unter der Leitung von Patricia Shores-Hermann vom Schweizerischen Gehörlosenbund und dem zugestellten Dokument, welches unter der Federführung von Inklusion Handicap stand, betrachteten wir zuerst die Ziele. 3 Ziele standen im Vordergrund:

1. Menschen mit Behinderungen nehmen an einem qualitativ hochstehenden inklusiven Aus- und Weiterbildungssystem teil, in welchem ihre Persönlichkeit, ihre Begabungen und ihre Kreativität sowie ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung kommen.

Die Teilnehmer des Workshops unterhielten sich kontrovers darüber, ob qualitativ hochstehend

unbedingt stehen müsse. In der Schweiz spreche man immer von hoher Qualität. Dies müsse nicht sein, denn dies sei lediglich eine schweizerische Eigenart. Wieder einmal musste ich dem widersprechen. Denn um wirklich Chancengleichheit herzustellen, benötigen Menschen mit Behinderung die höchstmögliche Qualität.

2. Menschen erhalten den als Folge ihrer Behinderung notwendigen Nachteilsausgleich.
3. Menschen mit Behinderungen steht auch die gleichberechtigte Möglichkeit des lebenslangen Lernens zu.

Sowohl beim zweiten wie beim dritten Ziel herrschte einmütige Zustimmung.

Massnahmen für ein inklusives Bildungssystem führten je nach Behinderungsart zu verschiedenen Forderungen. Für Hörbehinderte und Gehörlose ist es wichtig, dass möglichst viele LehrerInnen die Gebärdensprache beherrschen und noch mehr sogenannte Gebärdendolmetscher ausgebildet werden. Auch die Benützung des Computers innerhalb der Schulstunden wurde von einigen Behinderten als nötig erachtet. Für Körperbehinder-

te mit Assistenzbedarf wäre die Assistenz in der Schule eine grundlegende Voraussetzung um die vollumfängliche Teilnahme zu ermöglichen. Ebenso sollten die Unterrichtsmaterialien behindertengerecht gestaltet sein. Diese Diskussion nahm am meisten Zeit in Anspruch.

Als letzten Teil wurden die Teilnehmer aufgefordert, welches Teilziel man als wichtigstes erachtet. Das Ergebnis sollte eine Prioritätenliste ergeben. Als oberstes Ziel wurde von dieser Gruppe ein inklusives Bildungssystem auserkoren. Gleichzeitig wurde festgestellt, dass alle anderen Schwerpunkte fast gleich stark bewertet wurden. Bis auf eines, das keine Punkte erhielt.

Die Ergebnisse wurden nach einer Pause im Plenum präsentiert. Vorne befand sich ein Podium deren Mitglieder auf verschiedene Diskussionspunkte reagierten. Geleitet wurde die Diskussion von Alex Oberholzer, Redaktor Radio24 und Kommunikation BSV. Er versuchte, durch leicht provokative Fragen an bestimmte Podiumsteilnehmer der Diskussion, mehr Inhalt zu geben. Doch die Podiumsteilnehmer waren geschickt genug um dem Glatteis auszuweichen. Leider bewirkt dies auch, dass

von der eigentlichen Diskussion nicht viel im Hirn hängenbleibt.

Fazit: Wir können nicht gross auf die Hilfe von aussen bauen. Die Behindertenkonvention wird so schnell und so gut umgesetzt, wie uns Betrof-

fenen und deren Verbände der Atem und die Kraft reicht.

Nach dem Versuch einen fulminanten Schluss zu finden, ging man gelassen und hungrig zum Apéro riche über.

Cornelia Nater

Vereinigung Cerebral Bern

Homepage-schulung

Mit Sack und Pack trudelten wir bei der Dachorganisation in Solothurn ein. Um eine Homepage-schulung zu absolvieren muss man einen Laptop dabei haben. Die neue Homepage gibt es bereits ca. drei Jahre. Diesbezüglich haben auch schon Schulungen stattgefunden. Aber das Fachchinesisch ist leider nicht jedermanns Sache. So gingen die bereits absolvierten Schulungen mehr oder weniger spurlos an uns vorüber. Doch der Vorstand ergriff die Initiative und beantragte beim Dach eine Einzelschulung nur für die „langsamen Berner“. Und siehe da, mundgerecht zugeschnitten konnten wir den Inhalt problemlos schlucken und verdauen. So einiges ist uns jetzt ganz klar. Dies verdanken wir Edith Loosli, die mit ihrer anschaulichen Sprache und be-

dürfnisorientiert das Wissen vermittelte. Nach dem allgemeinen Einstieg wie man grundsätzlich etwas auf der Homepage platziert, ging sie auf unsere spezifischen Fragen ein. Petra Rämmer war da am besten vorbereitet. Da sie bereits seit Jahren versucht an der Homepage zu arbeiten, wusste sie am besten mit welchen Schwierigkeiten sie konfrontiert ist. Wie schaltet man Fotos auf oder noch schlimmer Fotos mit Text. Wie erstellt man eine neue Seite? Vor allem wenn die bisherige Seite schon gefüllt und überladen ist. Wie kann man Veranstaltungen publizieren und terminieren, um nur einige Beispiele zu nennen.

So schien es uns bald, als wäre das nicht so eine grosse Sache. Auch das von ihr erstellte Hand-

buch, das uns als Grundlage für die Schulung diente, führte dazu, dass wir auch nach der Schulung die Homepage bearbeiten können. Teilgenommen haben an dieser Schulung drei Personen. Eine Person ist hauptsächlich für das Facebook zuständig und eine möchte einfach darüber Bescheid wissen und informiert sein. Und die Dritte muss eigentlich die Homepage auf den neuesten Stand bringen.

Wir sind nun also gut vorbereitet. Frau Loosli hat bereits unser Facebook – Link – Button auf der Homepage platziert. Einfach anklicken und Facebook anschauen! Wer also häufig im Internet ist, wird feststellen, dass sich in

den nächsten Wochen und Monaten unsere Homepage kontinuierlich verändert. Klicken sie sich durch den Vorstand und die extra schönen Fotos die Pierre-André Schultz geschossen hat. Wir wünschen ihnen viel Spass beim Stöbern.

Cornelia Nater

Die aktuelle Frage

An dieser Stelle sollen Ihre Fragen und Anliegen Platz haben. Schicken Sie uns Ihre Fragen an info.be@vereinigung-cerebral.ch oder brieflich an die Geschäftsstelle.

Veranstaltungen

kbk Mitgliederversammlung vom 30. November 15 Thema: Schulische Integration

Als Einstieg wurden drei verschiedene Modelle vorgestellt. Yvonne Brütsch besuchte die Prisma Schule in Will SG. Sie berichtete wie angenehm überrascht sie von der herrschenden Atmosphäre und dem Engagement der LehrerInnen war.

Zwei Beispiele aus dem Kanton Bern sollen beweisen, dass auch innerkantonal die schulische Integration in Entwicklung ist. Das eine Beispiel befindet sich in Aarwangen. Der Schulleiter betonte bei seiner Einführung, dass Aarwangen eine privilegierte Situation hätte, da sie ihre

Vorstellung von Schule geben umsetzen könnten, ohne sich äusseren Bedingungen von anderen Gemeinden anpassen zu müssen. Sie fänden fast für alle Schülerinnen und Schüler eine Möglichkeit sie integriert zu schulen. Da jeder Lehrer, der dort beginnt Schule zu geben, schon weiss, dass man hier auf die Integration wert legt und also auf die Flexibilität und das Engagement der Unterrichtenden baut, hat diese Schule einen geringen Lehrerwechsel. Innerhalb des Lehrerkollegiums unterstützen sich die Kollegen gegenseitig auf eine Weise die zur Folge hat, dass Überforderungen und Überlastungen vermieden werden können. Dieses gemeinsame Vorgehen zeigt die Voraussetzung für den Erfolg des schon 10 Jahre dauernden Versuchs.

Das dritte Beispiel war die Heilpädagogische-Sonderschule in Gstaad. Diese befindet sich im gleichen Schulhaus wie die Regelschule. Zirka 30 gemeinsame Projekte pro Jahr werden heute durchgeführt. Auf dem Pausenplatz würden Regelschüler ganz selbstverständlich Schüler aus der Heilpädagogischen Sonderschule begleiten oder mit ihnen spielen. Dieses natürliche neben- und miteinander seit über

40 Jahren führt dazu, dass schon die dritte Generation Schüler sich besser an ihre Schulzeit erinnert und vor allem immer die gemeinsamen Projekte im Gedächtnis behalten. Einzelne ehemalige Schüler pflegen bis heute freundschaftliche Beziehungen zu ihren damaligen heilpädagogischen Mitschülern.

Erwin Sommer, Vorsteher Amt für Volksschule, Kindergarten und Beratung wies darauf hin, dass der Kanton Bern viel für die Integration von Behinderten in die Volksschule unternehme. Ihre Strategie beruhe allerdings auf Motivation der Lehrkräfte statt auf das Diktat von oben herab.

Nach der Veranstaltung hatte ich das Glück bei der Tramhaltestelle ihm wieder zu begegnen. Auf seine Frage ob ich mit dem Ergebnis der Veranstaltung zufrieden sei, antwortete ich ihm, ich sei erfreut zu sehen wie viel der Kanton für das Erreichen einer inklusiven Schule schon unternehme. Zwei Dinge fände ich jedoch wichtig und überlegenswert. Körperbehinderte Kinder mit Assistenzbedarf dürften nicht nur durch ihren Assistenzbedarf in einer Sonderschule platziert werden. Dies dürfte meines Erachtens einfach nicht mehr vor-

kommen. Es gehe mir allerdings keineswegs darum, die Sonderschule grundsätzlich als schlecht zu bezeichnen. Da ich zwischendurch selbst Unterrichtet an einer solchen Schule gebe, habe ich bemerkt wie viel Sozialkompetenz diese Schüler besitzen.

Deshalb wäre es vielleicht angebracht, Schülern der Regelschule zwischendurch, wie ein Praktikum, den Besuch in einer Sonderschule zu gewähren. Er fand diese Idee interessant und verabschiedete sich freundlich von mir.
Cornelia Nater

Stiftung Cerebral Schweiz

Autovermietung für Fahrten mit Menschen im Rollstuhl

Seit April 2015 stehen vorerst an den folgenden 6 Europcar-Standorten insgesamt 10 VW Caddy Maxis für Sie bereit. Die Fahrzeuge bieten Raum für einen Fahrer, vier Begleitpersonen sowie eine Person im Rollstuhl:

BERN WANKDORF

Wankdorffeldstrasse 60
3014 Bern
Tel. 031 337 57 57
E-Mail: brnn01@europcar.ch

GENÈVE BALEXERT

Avenue Louis-Casaï 27
1209 Genève-Balexert
Tel. 022 796 44 28
E-Mail: gvaw01@europcar.ch

LAUSANNE CRISSIER

Rue de l'Arc-en-Ciel 1
1023 Crissier
Tel. 021 635 35 35
E-Mail: qlsw01@europcar.ch

LUZERN

Lakefront Center Luzern
Inseliquai 12a, 6005 Luzern
Tel. 041 210 57 22
E-Mail: qljc01@europcar.ch

SCHLIEREN

Brandstrasse 34
8952 Schlieren
Tel. 044 406 84 44
E-Mail: zrhw02@europcar.ch

ZÜRICH OERLIKON

Hagenholzstrasse 48
8050 Zürich
Tel. 044 307 14 77
E-Mail: zrhc02@europcar.ch

Da die Stiftung Cerebral die behinderungsbedingten Mehrkosten für die Mietfahrzeuge übernimmt, entstehen Ihnen keine höheren Mietkosten, als wenn Sie ein normales Auto mieten würden.

Mehr Angaben zu den behindertengerechten Fahrzeugen und die Mietpreise finden Sie auf dem Flyer „Barrierefreie Mobilität“ auf unserer Homepage www.cerebral.ch ->



Hilfsangebote -> Mobilität -> Autovermietung für behinderte Menschen.

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind, Erlachstr. 14 Postfach 8262, 3001 Bern, Tel. 031 308 15 15, Fax 031 301 36 85, Postkonto 80-48-4, E-Mail cerebral@cerebral.ch, www.cerebral.ch



IMPRESSUM

Dieses Informationsblatt erscheint 3- bis 4mal jährlich. Beiträge, Kurse, Daten usw. die veröffentlicht werden sollen, bitte an eine der folgenden Adressen senden:

Nater Cornelia, Präsidentin,
Vertreterin kbk, Zentralvorstand
Jupiterstr. 41/524, 3015 Bern
Tel. P. 031 941 04 31
tuata@bluewin.ch

Geschäftsstelle Vereinigung Cerebral Bern

Petra Rärer
Bösingenfeldstrasse 19
3178 Bösingen
Tel. 031 505 10 49, E-Mail
info.be@vereinigung-cerebral.ch

Pierre-André Schultz,
Dennigkofenweg 148,
3072 Ostermundigen,
Tel. 031 931 38 41,
E-Mail paschultz@bluewin.ch

Kurse, Tagungen, Weiterbildung

Kursausschreibung PluSport Schwimm- und Sportkurs für Erwachsene in Saanen

Datum

18. bis 25. Juni 2016

Kursleitung

Fritz Michel

Platzlistrasse 4

3855 Brienz

Tel. P. 033 951 21 80

Mobil 079 318 34 78

Unterkunft

Hotel Solsana

Solsanastrasse

3792 Saanen

Tel. 033 748 94 94

Kosten

CHF 600.– pro TeilnehmerIn.

Im Kursgeld **nicht enthalten** sind: das Taschengeld sowie die Kosten für die Getränke zu den Mahlzeiten und für individuelle Zwischenverpflegungen. **Finanzielle Gründe** sollten niemanden an einer Teilnahme hindern. Wir bitten Sie, sich gegebenenfalls bei der Kursleitung zu melden. Wir sind der Schweigepflicht unterstellt.

Programm

Vormittag 2 Lektionen Schwimmen oder Gymnastik, Nachmit-

tag 2 Lektionen Wandern / Spazieren

Versicherung

Kranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherung sind Sache der Teilnehmenden.

Anmeldung an

PluSport Behindertensport

Kanton Bern

Bahnhofstr. 8

3072 Ostermundigen

Tel. 031 914 04 55

Fax: 031 914 04 56

E-Mail: info@plusportbern.ch

Download

Anmeldeformular

www.plusportbern.ch

Anmeldeschluss:

11. März 2016

Leserbriefe

Sagen Sie uns Ihre Meinung. Wir freuen uns auf Ihre Zuschriften an info.be@vereinigung-cerebral.ch oder brieflich an die Geschäftsstelle.

Buchbesprechung

Titel: „*Les Darbellay Quand on est descendus*“

Autoren:

Charly und Arthur Darbellay

Verlag: Éditions à la Carte

www.edcarte.ch

Druck: Imprimerie Calligraphy.ch

Neuaufgabe: Oktober 2015

ISBN: 978-2-88924-224-5

Das Buch kann auch per E-Mail bestellt werden bei arthurdarbellay@hotmail.com

Kosten Fr. 20.– + Fr. 3.– Versandkosten.

Interview mit Charly Darbellay

Einführung

Charly war mehrere Jahre im Zentralvorstand der Vereinigung Cerebral Schweiz. Er war Vizepräsident für die französischsprachige Schweiz, engagierte sich sehr für einen einheitlichen Auftritt und arbeitete in diesem Zusammenhang, intensiv am heutigen Internetauftritt mit. Die junge Generation seiner grossen Familie bat ihn seit langem den Werdegang der Familie aufzuschreiben. Zusammen mit seinem Zwillingbruder ist er dieser Bitte nachgekommen. Das Buch in Französisch hat bereits die dritte Auflage, weil es nicht aus-

schliesslich durch die geschilderten Geschichten, sondern auch durch seinen literarischen klaren Stil von breiterem Interesse ist, als sich die Autoren vorstellten. Es ist nicht nur eine Familiensaga, sondern ein soziales Zeitzeugnis.

Ich danke Charly, dass er mir ein Interview gewährte. Dieses fand am 20. November 2015 um 13 Uhr im Restaurant Côté sud im Hauptbahnhof Bern statt. Es war, als hätten wir uns erst gestern gesehen, die gleiche offene, klare und warme Begegnung wie früher.

1. Du warst sehr klein als ihr die Berge verlassen habt. Woran erinnerst du dich?

Mein Zwillingbruder und ich waren vier Jahre alt als wir runter nach Charrat zogen. Drei Erinnerungen sind mir noch im Gedächtnis geblieben. Mit 3½ Jahre brach ich mir das Bein. In einem Leiterwagen wurde ich 2,5 km zum nächsten Arzt gekarrt von dort ins Spital in Martigny. Als ein Nachbar starb gingen alle Einwohner des Dorfes, auch wir, bei der Familie vorbei, nahmen Abschied von

diesem Nachbarn und sprachen Gebete für ihn. Dies war das Selbstverständlichste auf der Welt damals. So begegnete ich zum ersten Mal dem Tod – ein Mann in einem Sarg.

Als wir das Dorf verliessen hatte unser ganzes Hab und Gut in einem Lastwagen Platz. Das bedeutet alles was drei Erwachsene und 13 Kinder besaßen. Wir schliefen damals zu dritt in einem Bett. Bei diesem Umzug sah und benützte ich auch zum ersten Mal einen Zug

2. Ihr seid eine grosse Familie. Wie waren die Beziehungen untereinander?

Da die Mutter schon bei meiner Geburt gesundheitliche Probleme hatte, war meine älteste Schwester sehr wichtig für mich und die ganze Familie. Sie nahm bis zu einem gewissen Grad die Stelle der Mutter ein. Noch heute begrüsse sie ihn mit den Worten: „ah der Kleine!“

Der Beginn in Charrat war schwer. Wir besaßen ein Haus mit Badewanne, Wohnzimmer, Küche und 4 Schlafzimmer. 1,5 ha eigenes und 1 ha gepachtetes Land. 4 Kühe, ein paar junge Tiere, ein Maultier und 20'000 Franken Schulden. Der Verkauf unseres Hauses mit allem was wir nicht unbedingt brauchten brachte 30'000 Franken ein. Das

Haus in Charrat kostete jedoch 50'000.

Früher oben auf dem Berg lebten wir in 2 Zimmern, wovon nur das der Eltern eine Lampe hatte. Das was wir ernteten und molken reichte gerade für uns. Wir lebten dank Selbstversorgung. Nun bauten wir auch Gemüse und Früchte für den Verkauf an. Alle arbeiteten mit, halfen auf den Feldern und nahmen jede Arbeit an. z.B. arbeiteten wir für einen Patron, der uns die Hälfte der Ernte überlies. Die harte Arbeit und der enorme Zusammenhalt in der Familie bewirkten, dass wir unsere Schulden zurückzahlen konnten und schon bald dem Mittelstand angehörten.

3. Es gab sicher auch schwierige Zeiten und Rückschläge?

Vater war mit 58 Jahren kräftig und gesund. Als er eines Abends mit dem Fahrrad auf dem Weg nach Hause war, hatte er einen Unfall – querschnittgelähmt. Im Spital ging es ihm von Tag zu Tag schlechter. Die Behandlung bestand einzig und allein aus einem Korsett, um die Wirbelsäule zu stabilisieren. Therapien gab es noch keine und an eine Rückkehr nach Hause war nicht zu denken. Für die Ärzte war eine Rückkehr nach Hause bei dem labilen Ge-

sundheitszustand undenkbar. Auch Vater konnte sich nicht vorstellen wie das gehen sollte. Wer könnte ihm zu Hause auch helfen?

4. *Was war der entscheidende Wendepunkt zum Guten?*

Meine älteste Schwester sah das anders. Als sie realisierte, dass es Vater immer schlechter ging, sagte sie ihm: „Du gehörst nach Hause zu deiner Familie.“ Und so holte sie ihn, selbst gegen seine eigenen Vorbehalte und Widerstände zurück nach Hause. Nun waren wir wieder eine ganze Familie. Wir empfanden die Paraplegie von Mutter und Vater nicht als etwas besonders Schlimmes. Es war natürlich dass wir halfen. Rollstühle gab es damals nicht. So trugen wir unsere Eltern jeden Tag am Nachmittag vom Bett auf einen Stuhl und am Abend wieder zurück. Sie waren immer da führten mit uns Gespräche, halfen uns bei den Hausaufgaben und waren immer offen für unsere Anliegen, besonders wenn es um weiterführende Bildung ging.

5. *Welche Erfolge gab es auf eurem Weg?*

Immer hatten wir genug zu Essen. Jeder von uns fand einen Beruf der ihm gefiel.

6. *Welchen Beruf übte jeder von euch aus?*

Mein Traum war Lehrer zu werden. Weil ich aber nicht singen konnte schaffte ich die Aufnahmeprüfung nicht. Obwohl die meisten meiner Geschwister schon in der Landwirtschaft tätig waren, wollte auch ich die Landwirtschaftsschule absolvieren. Die Lehrer dort waren wirklich gut. Sie überzeugten mich, dass ich weitermachen sollte. So machte ich die Matur, lernte in Zürich Deutsch und studierte Ingenieur Agronom an der ETHA. Auch mein Zwilling Bruder beschritt diesen Weg. Allerdings ein paar Jahre nach mir. Die Familie wollte wahrscheinlich zuerst schauen ob ich es schaffe. Finanziert wurde die ganze Ausbildung einerseits durch die Unterstützung der Familie mit 6000 Franken, den Rest bezahlte ich selbst durch arbeiten während des Studiums und dem guten Verdienst danach.

Ein Bruder wurde Sekundarlehrer, einer Fabrikarbeiter, zwei Maurer. Die Schwestern machten eine Hauswirtschaftsschule mit Büroanteil. Alle aber blieben neben ihren erlernten Berufen auch mit der Landwirtschaft verbunden und hatten noch kleine Bauernhöfe.

7. *Früher wanderten viele arme Walliser aus oder liessen sich in einem anderen Kanton nieder. Blieben von euch alle im Wallis?*

Ja, verteilt auf den ganzen Kanton.

8. *Wie ist die Beziehung heute innerhalb der Familie?*

Sehr gut. Wir pflegen freundschaftliche Beziehungen. Ein Mal im Jahr treffen wir uns alle.

Tagebuchbericht einer Chinareise 2014

Unsere Reise dauerte vom Samstag, 13. September bis Sonntag, 12. Oktober 2014 und führte uns von Peking nach Shanghai. Wir sind eine Familie mit drei Kindern, wovon das älteste eine cerebrale Bewegungsstörung hat.

Unsere Reise ging von Peking – im Nachtzug Xi'an – im Nachtzug nach Chengdu - Weiterreise nach Emei Shan - nach Chongching und an Bord des Kreuzfahrtschiffes gehen – Ankunft in Hangzhou - weiter nach Suzhou - Fahrt nach Shanghai.

Wir flogen von Zürich nach Paris und nachher nach Peking. Schon am Flughafen machten wir die ersten Bekanntschaften mit den langen Wartezeiten an Schaltern in diesem Land. Unsere Jugendherberge zu finden war unsere erste grössere Herausforderung, denn jeden, denn man fragte gab eine Antwort. Wir besorgten uns als erstes jeweils in einem neuen Ort von nun an einen

englischen Stadtplan. Gegen Abend erlebten wir noch die Fahnenzeremonie auf dem Platz des himmlischen Friedens. Das Abendessen assen wir in einer exklusiven Pizzeria zu übersteuerten Preisen.

Am nächsten Tag besuchten wir nur den Platz der Arbeiter und um diesen Platz wieder zu verlassen, hatten wir richtig Mühe. Danach fuhren wir mit der U-Bahn in den Zoo, welcher echte Pandas hatte. Auch diverse Tiger sahen wir. Lustig war auch, dass unsere Kids von diversen Passanten fotografiert wurden, als ob sie die Attraktion vom Zoo waren. Wir mussten uns daran gewöhnen, dass es in China nicht üblich ist mit drei Kindern unterwegs zu sein. In den Hutongs war es spannend, all die kleinen Läden zu besichtigen und wir assen in einem echten chinesischen Schnellrestaurant. Wir mochten nicht alles, und verstanden auch nicht, was wir bekamen.

Am Dienstag assen wir im Hotel Frühstück. Die Besatzung teilte uns mit, dass wir den einzigen Löffel vom ganzen Hotel hätten für den Kaffee und dies war während des ganzen Aufenthalts im Hotel so. Endlich besuchten wir das Lokimuseum. Der Highspeedtrain beeindruckte uns am meisten. Auch die verbotene Stadt war beeindruckend und weitläufig. Die verschiedenen Hallen des Kaisers sahen aber alle gleich aus, von aussen. Wir assen in einem Nachbargebäude zu Abend. Unsere Nachbarn am Tisch schälten Knoblauch und warfen einfach alles auf den Boden. Wir schauten ungläubig hinüber und mussten schmunzeln. Ein bisschen schwierig zu begreifen ist es auch, dass hier alle Leute so eklig auf den Boden spucken.

Am Mittwochmorgen ging es früh mit U-Bahn und Bus Richtung grosse Mauer. Ein Guide im Bus passte uns ab und brachte uns nach der langen Fahrt mit seinem Auto zur Mauer. Wir gingen mit einer Seilbahn hoch und spazierten lange über die Treppen und nach einer kurzen Mittagspause fuhren wir mit den Rodeln runter und dies machte Spass. Unser Driver wartete unten und brachte uns zur Bushaltestelle. Am nächsten Morgen packten wir und checkten aus. Wir machten uns mit dem ÖV auf den Weg zum Westbahnhof. Mit all den Koffern und der Bagage war es doch mühsam. Um 16.20 Uhr fuhr unser Zug aus Peking, wir verbrachten die ganze Nacht darin. Auf so engem

Platz war es doch gewöhnungsbedürftig.

Am nächsten Morgen kamen wir schon um vier Uhr morgens an und ein privater Fahrer brachte uns zu unserem Hotel. Natürlich schliefen die Hotelverwalter noch. Wir weckten sie und sie brachten uns auf unser Zimmer. Dorf schliefen auch wir noch eine Weile und machten uns dann auf den Weg in die Stadt. Dort besuchten wir den Glockenturm und stiegen auf den Trommelturm. Die Einrichtung dort war schön und einige Trommeln hatten einen Durchmesser von 180 cm. Danach besuchten wir das muslimische Viertel mit diversen komischen Ständen und mein Mann versuchte dieses und eines. Anschliessend ging mein Mann mit den Jungs zum Bahnhof um Fahrkarten für den nächsten Nachtzug zu kaufen und ich ging mit Keira in einen Supermarkt einkaufen für das Abendessen und Proviant für den nächsten Tag.

Wir standen um acht Uhr auf, jedoch hätten wir alle länger schlafen können. Ich vermute, der Jetlag machte uns immer noch zu schaffen. Nach dem Frühstück packten wir unsere Sachen und wollten auschecken, jedoch war an der Reception niemand anwesend und wir hängten unseren Schlüssel einfach an die Tür. Mit dem Bus fuhren wir zum Bahnhof und es war eine riesen Übung um hinein- und herauszukommen. Danach kauften wir ein (Nudelsuppen für die Reise) und machten uns daran das richtige Gleis zu finden. Auf den Bahnhöfen

ist es immer ziemlich anstrengend, denn die Koffer müssen treppauf und treppab getragen werden. Unser beeinträchtigtes Kind hat schon mit den Treppen zu kämpfen. Endlich im Zug angekommen merkten wir, dass wir nur zwei Betten für uns gebucht hatten. Zwei Betten für fünf. Ja, es wurde eine Herausforderung. Wir stiegen schon um 13.25 Uhr ein und richteten uns ein. Nach diversen Spielen und Playmobilsachen, kochten wir unsere Nudelsuppen und nachdem wir Nicholas für seine Selbständigkeit lobten, leerte er die Nudelsuppe über unser Bett. Die Leute links und rechts von uns waren damit beschäftigt uns Ratschläge zu erteilen, wie wir die Nudelsuppe essen sollen. Teilweise lachten sie laut auf, wir waren eine Attraktion im Zug, zeitweise standen sie in zwei Reihen, um zu sehen, was wir machten. Ich machte mich auf den Weg die Zugbegleiterin zu suchen und sie um ein neues Leintuch zu bitten. Alle Kinder schliefen in einem Bett und Mike und ich im anderen.

Unser Zug hielt um 5 Uhr in Chendu. Nach diversen Überprüfungen, ob wir alle mit allen Koffern Platz haben, haben wir dann ein Taxi gefunden. Um halb sechs waren wir im Hotel und die Reception verstand natürlich kein Englisch und unsere Reservation konnten sie auch nicht finden. Zum Glück hatte Mike alles auf seinem Handy. Irgendwann teilten sie uns mit, dass wir unsere Zimmer erst um zehn Uhr beziehen konnten und wir im KFC Zmorgen essen können. Da

wir aber keine Lust hatten so weit zu laufen, erkundigten wir uns, ob wir im Hotel Zmorgen essen könnten. Konnten wir, aber erst um sieben. Es gab ein tolles Buffet und unsere Kinder assen viel. Danach durften wir wieder warten, bis unser Zimmer fertig war. Zum Glück hatten wir dann ein tolles Zimmer mit zwei grossen Betten und einem tollen WC. Wir richteten uns ein und legten uns noch etwas hin. Danach besuchten wir die Stadt und ein Technikmuseum mit tollen Sachen zum Thema: Weltraum, Elektrik und Mechanik. Die U-Bahn hier in Chendu ist noch neu und schön. Wir haben noch eine grosse Mao-statue gesehen, welche gigantisch war und renoviert wurde. In einem chinesischen Restaurant haben wir Ente und Huhn gegessen. Das Huhn war viel zu scharf und Mike musste es praktisch alleine essen. Das ganze Essen kostete nur 130 Yuan, welches ca. 20 CHF sind, für alle. Danach haben wir noch etwas zum Dessert in einem Warenhaus gekauft.

Nach einer ruhigen Nacht assen wir fein Frühstück und fuhren danach mit dem Bus ins Tibetviertel. Dort liefen wir zuerst in die falsche Richtung und schliesslich machten wir Rast an einem Sportplatz, wo zwei Männer gerade Tai Chi machten und vier Frauen mit einem violetten Schirm tanzten. Ich ging dann in einen Laden, um mich nach dem Weg zu erkundigen und wir liefen alles wieder zurück. Im Viertel selber hatte es viele Stände mit Zubehör für Mönche oder Ketten und

Buddahstatuen. Später besuchten wir noch ein Theater, wo ein Mann ganz schnell die Masken wechseln konnte. Später fuhren wir mit dem Bus zurück und im Zentrum assen wir im Subway feine Sandwiches. Im Nordhauptbahnhof wollten wir noch Tickets für die Weiterfahrt kaufen. Am ersten Schalter hat man jemanden der Englisch sprach gesucht. Dieser erzählte uns, dass wir die gewünschten Tickets so nicht erhalten können. Mike und ich haben abgebrochen und einen anderen Schalter gesucht. Dort suchten sie wieder nach einem Englisch-

sprechenden und der erste kam wieder und Mike und ich amüsierten uns köstlich. Schliesslich hatten wir alle notwendigen Tickets. Heute sollte es ein ruhiger Tag werden. Wir liefen zum Kloster und konnten ohne Eintritt zu bezahlen eintreten. Die Menschen würdigten Buddah und verbeugten sich. Für die Kinder war es spannend mit anzusehen was sie taten. Die Gläubigen rülpsten in der Gruppe und Mike und Niggi glaubten ihren Ohren nicht zu trauen und stimmten fröhlich mit ein. Danach gingen wir dort in einem Restaurant Abendes-



Meine Familie, mein Mann Mike und die Kinder von links: Keira, Nicholas und Mischa

sen. Anschliessend machten wir uns auf den Heimweg. Als wir im Hotel ankamen war unsere ganze Wäsche schon fertig, welche wir am Abend davor aufgegeben hatten. Wir hatten fast hundertfüfzig Franken für deren Reinigung bezahlt. Jedes Wäschestück war in einem kleinen Plastiksack verpackt.

Heute sollten wir weiterreisen nach Emei Shan. Wir nahmen die U-Bahn zum Nordbahnhof und waren fast drei Stunden zu früh. Nachdem wir gegessen hatten standen wir bereit zum Einsteigen. Mit unseren Koffern die hohen Treppen hochsteigen, nachdem wir diverse Wagen nach hinten geeilt sind, war anstrengend. Eine Frau sass natürlich auf unserem Platz und machte keine Anstalten sich umzusetzen, wir mussten sie wegschicken. Wir richteten uns ein und die Reisenden waren, wie immer erstaunt, ob unserer Menge Kinder. Nach zweieinhalb Stunden Fahrt kamen wir in Emei Shan an. Ein Fahrer brachte uns zum Teddybärhostel und wir checkten ein. Wir trafen eine Familie wieder, welche wir in Xi'an schon in der U-Bahn getroffen hatten. Sie machten mit den Kids eine Weltreise für ein Jahr und sie hatten weniger dabei als wir. Wir trafen einen kleinen Welpen angebunden und streichelten und spielten lange mit ihm.

Am nächsten Tag standen wir um acht Uhr dreissig auf zogen uns an und die Kids waren dann auch schon fertig. Zum Frühstück gab's

französischen Toast, Pancakes, Rührei mit Schinken, Fruchtsalat und frischen Saft. Danach wollten wir wandern. Fanden allerdings den richtigen Weg nicht und jeder schickte uns in eine andere Richtung. Wir besuchten ein paar Tempel und waren früh wieder im Hostel. Keira war nach der Rückkehr sehr müde und legte sich hin. Mischa war auf einmal sehr erkältet und klagte über eine verstopfte Nase. Wir schickten Oma einen Blumenstrauss mit Fleurop zum Geburtstag. Wir gingen in der Foodstrasse Abendessen und es schmeckte schrecklich. Die Köche spuckten auf den Boden, warfen ihre Kippen auf den Boden und auch Zahnstocher. Wir waren froh, als wir draussen waren.

Heute sollte es ein ruhiger Tag in Emei Shan sein, denn nach einem feinen Zmorgenessen gingen wir noch Billiardspielen und danach machten die Kids noch ihre Tagebucheinträge und zu späterer Stunde gingen wir noch Schwimmen in einem Hotel. Die Anlage war schön aber alt. Das Wasser war überall fast 38 Grad warm. Nach einer Weile hat mich ein orange-schwarzes Insekt gestochen. Wir genossen das Bad und gingen in einen Supermarkt einen Zvieri kaufen. Auf dem Heimweg gingen wir noch bei dem Welpen vorbei. Er schlief. Im Hotel bestellten wir ein feines Znacht und warteten draussen auf der Veranda darauf. Die Kinder spielten im Spielzimmer Billiard und Fussball auf dem Töggelikasten.

Wir warteten und warteten. Irgendwann ging Mike zu den Kindern um zu überprüfen, was sie machten. Bei ihnen im Spielzimmer stand unser Essen und war kalt. Wir packten für die Weiterreise. Mein rechter Arm brannte noch von dem Stich.

Am nächsten Tag ging unsere Reise weiter nach Chongching und der Wecker klingelte um 6.15 Uhr. Wir frühstückten fein und checkten aus. Rechtzeitig machten wir uns auf den Weg Richtung Abfahrthalle des Busses. Um 8.30 sollte der Bus losfahren. Wir durften einsteigen und sassen in der hintersten Reihe. Dort konnten wir uns gut einrichten. Die Sitze waren teilweise verrissen und klebrig. Ich sass am Fenster und daneben zwischen Stuhl und Fenster klebten Nusschalen. Die Fahrt dauerte sechs Stunden und wir hatten drei Pausen von ca. 10 bis 30 Min. Wir fuhren durch kleine Dörfer und schöne Städte. Auf Äckern sah ich Bauern, welche ihren Acker von Hand bestellten. Ihre Äcker waren reichlich gefüllt, aber klein. Uns gefiel grösstenteils, was wir sahen. Um 14.30 Uhr parkierte der Bus auf einem grossen Parkplatz und zum Glück fragte Mike nach, ob wir schon aussteigen müssen. Der Buschauffeur meinte, wir müssten noch weiterfahren. Chongching ist eine grosse Stadt, anscheinend die am schnellsten wachsende auf der ganzen Welt. An der nächsten Haltestelle stiegen wir aus und wurden sofort von diversen Leuten umringt, welche uns Sachen verkaufen wollten. Im nächsten

McDonalds gingen wir essen. Das Bestellen war eine Herausforderung, denn die Leute hinter der Theke verstanden kein Englisch. Mike ging hinter die Theke, um auf die Bilder an der Wand zu zeigen und der Frau fielen fast die Augen aus dem Gesicht. Schlussendlich klappte alles. Die Kids hatten dort in der Zwischenzeit Bekanntschaft mit einem kleinen Jungen gemacht. Nach dem Essen machten wir uns auf die Suche nach einem Taxi oder Gefährt, das uns zur Anlegestelle fahren sollte. Auf dem Weg zum Pier boten wieder Händler ihre Waren an. Mike wollte gerne eine tolle Steinschleuder mit verziertem Metallgriff und dreifach Gummierung. Wir sahen auch kleine Plastikgehäuse, welche man an den Schlüsselanhänger hängen konnte mit einem lebendigen Molch darin. Ein Träger drängte sich uns auf, um unsere beiden grossen Koffer nach unten zu tragen. Irgendwann gab Mike nach und der Träger band unsere beiden Koffer an einen Bambusstab. Damit trug er die Koffer an Bord. Wir durften schon einschiffen und stellten unsere Koffer in der Lobby in eine Ecke. Ein deutschsprechender Reiseleiter begrüsst uns und zeigte uns noch die freien Luxussuiten und die freien Präsidentensuiten und zu welchen Preisen sie zu haben wären. Mike sagte ihm (er hiess Christian), wieviel wir zu bezahlen bereit wären und machten uns daran unsere Zimmer zu beziehen. Nachdem wir alles ausgepackt hatten, kam dieser Christian und sagte uns, dass wir

die Präsidentensuite zu diesem Preis bekämen. Somit packten wir wieder alles ein und zogen in die Präsidentensuite um. Wie liefen aus und es war sehr beeindruckend. Die Hochhäuser am Pier hatten die Lichter in Form von Segelschiffen angezündet. Wir genossen dies auf dem Privatdeck der Präsidentensuite.

Am Morgen früh fand auf dem obersten Deck eine Taiji-Stunde statt und man konnte Kaffee dazu geniessen. Der Taiji-Instruktor machte die Übungen für sich und man hatte gar keine Gelegenheit es ihm nachzumachen. Schade. Ein lustiger Mexikaner versuchte es und alle Anwesenden mussten lachen. Zum Frühstücksbuffet gingen wir um halb neun. Es gab Toast mit Konfi und verschiedene Früchte und Kuchen. Selbstverständlich gab es auch Nudelsuppen, Eier und Speck sowie andere chinesische Gerichte. Christian sagte uns, dass er nachher noch einen Vortrag halte über die drei Schluchten und die umliegenden Dörfer und Denkmäler. Danach sahen wir noch einen Film auf Deutsch zu diesem Thema. Dann gab es auch schon Mittagessen und wir waren die ersten an einem riesigen Buffet. Wir schöpften reichlich und unsere Kinder gewöhnten sich langsam an das chinesische Essen. Am Nachmittag machten wir Rast. Später machten wir einen Ausflug an Land. Wir mussten durch zwei andere grosse Schiffe steigen, an welche wir angelegt hatten. Sie waren prächtiger

und neuer als unseres. Mit einem Hallenbad und einem Kino, sowie farbigen Kronleuchtern. Die Treppe von unserem Boot hinab, war mit Frottiertüchern belegt.

An Land ging uns eine Frau mit einem gelben Fähnchen voran und sprach nur englisch, die meisten unserer Gruppe Reisenden sprachen aber nur Spanisch. Wir durchquerten eine neue Stadt, welche extra gebaut wurde für die Leute, welche umsiedeln mussten, nach dem Dammbau. Mit diesem immensen Dammbau werden gerade 5 % des Stromverbrauchs Chinas gedeckt. Wir überquerten eine wacklige Hängebrücke, um eine Insel mit den Denkmälern zu kommen. Dort mussten wir 99 Treppen hoch in einem Holzturm steigen. Dieser Turm war ohne Nägel erstellt worden und in jedem der sieben Stockwerke gab es etwas Neues zu sehen. Danach gingen wir durch den Tempel hindurch, dort hatte es eine kleine Steinbrücke, welche mit drei Schritten überquert werden musste, dass man hundertjährig werden würde und danach direkt in den Himmel komme. Niggi schaffte es. Bei der Mutter des Jeddai, konnten Wünsche deponiert werden, welche sich dann erfüllen werden. Auf dem Rückweg benutzen wir die Stein-treppe und denselben Weg zurück, den wir gekommen waren. Wir schafften es gerade rechtzeitig zurück und stiegen wieder durch die Boote zurück. Auf unserm Schiff wurden wir mit frischen Tüchern und Tee empfangen. Danach eröff-

neten sie das Abendessenbuffet. Wir assen zügig und gingen in unsere Suite zurück und die Kinder gingen im Whirlpool baden. Es machte ihnen riesigen Spass. Um halb acht gab es eine Modeshow und Keira freute sich darauf. Die Show war sehr laut und Christian versuchte noch die restlichen Luxusuiten zu versteigern. Die Schiffscrew zeigten Kleider des letzten Kaiserpaars und deren Kinder und neuere Mode sowie auch Mode des letzten Präsidenten. Am Schluss gab es noch eine Disco und unsere Kids schämten sich zu tanzen, obwohl sie von diversen jungen Crewmitgliedern aufgefordert wurden. Danach gingen wir schlafen.

An unserem zweiten Tag auf See mussten wir früher aufstehen für das Morgenessen. Es gab immer ein grosses chinesisches Frühstück mit ein paar europäischen Standards. Die Kinder nahmen Toastbrot mit Butter und Konfi sowie diversen Früchten und ein Stück Kuchen, Mike und ich nahmen oft Reis und Teigtaschen oder Mike auch Eier. Danach kamen die Crewmitglieder und übten mit den Kids diverse Sachen falten mit den Stoffservietten. Danach schickten sie uns weg, denn sie mussten die Tische für das Mittagessen herrichten. Bald kamen wir in die erste Schlucht und wir konnten sie von unserem Privatdeck aus betrachten und fotografieren. Oben auf dem Deck quetschten sich die anderen Touristen an die Reeling. Es war toll

und so schön. Der deutschsprechende Reiseleiter quatschte ununterbrochen in Englisch, Deutsch und Chinesisch. Sich vorzustellen, dass der ganze Fluss nun einfach über 100 Meter höher ist und somit als Stromreserve für China gilt, ist unvorstellbar. 1,34 Mio. Personen mussten umziehen. Sie erzählten uns, dass sich die Kinder und Eltern freuten wegzuziehen, aber Oma und Opa weinten. Die erste Schlucht hies die Blasebalgschlucht (Qutang Gorge), welche ca. 8 km lang ist. In denen hatte man 1973 überhängende Särgе entdeckt, welche dort vor über 2000 Jahren angebracht worden sind. Bis heute können sie sich noch nicht erklären, wie sie dort hingelangt sind. Schon bald kamen wir zur zweiten Schlucht, die Hexenschlucht (Wu Gorge). Sie ist 42 km lang und wunderschön. Sie ist so schön, dass sie die chinesische Lorelei genannt wird. Wieder genossen wir die Aussicht auf unserem Privatdeck, doch es windete sehr. Mike und ich genossen die ruhige und schöne Aussicht. Wir legten an und gingen von Bord um in kleinere Boote umzusteigen. Mit denen führen wir in einen kleinen Seitenarm des Yangtze. Die Fahrt war schön. Wir durften dann an der letzten tiefen Stelle aussteigen. Am Abend zum Kapitänsempfang gab es Tellerservice und es schmeckte uns. Etwa um viertel vor zwölf Uhr in der Nacht kamen wir dem Damm näher. Er war beleuchtet und riesig. Wir wollten die Kinder wieder wecken, jedoch waren sie nicht wach zu

kriegen. Wir fuhren in die erste Schleuse neben ein Frachtschiff. Es war Zentimeterarbeit mit einem riesigen Schiff. Wir waren beeindruckt. Es hatte fünf Schleusen, welche jede ca. zwanzig Meter Höhe reduziert. Es machte einen riesigen Lärm, denn die Schiffe wurden in der Schleuse an einen Pfosten gebunden, welcher in einer Schiene steckte. Pro Schleuse dauerte es ca. 20 bis 30 Minuten. Wir rechneten aus, dass wir ca. um viertel nach zwei durch den Damm fahren würden und gingen ins Bett. Ich schlief fest, als Mike mich weckte als wir durch das letzte Schleusentor fuhren. Der Yangtze war hier kilometerbreit. Es war sehr beeindruckend. Wir sahen uns alles genau an und gingen dann noch einmal für eine kurze Zeit ins Bett. Am dritten Tag ertönte um viertel nach sechs bereits die „Wake-up-Music“. Nach dem Frühstück gingen wir auf die Exkursion zum „The Three Gorges Dam“. Mit grossen Bussen wurden wir vom Schiff abgeholt und zum Damm gefahren. Die Sicherheitsvorschriften sind grösser als beim Flughafen. Überall Sicherheitskontrollen auch für den Bus. Danach fuhren wir zu einem Parkplatz und wir besuchten den Infopavillion, danach fuhren wir mit Rolltreppen hoch auf die speziell hergerichtete Aussichtsplattform für den Damm, er ist sehr gross und gewaltig. Auch dieser Reiseleiter berichtete nur in den besten Tönen vom Damm. Dass er jetzt eine viel grössere Wohnung habe und natürlich einen Job dazu. Wir fuhren mit

dem Car zurück und der Reiseleiter machte mit uns Gesichtsausübungen, damit es uns ja nicht langweilig wurde. Wir hätten ja aus dem Fenster schauen können. Zurück auf dem Schiff, mussten wir wieder durch andere Schiffe steigen. Wir packten fertig und Mike ging unsere Rechnung bezahlen. Bald waren wir fertig und gingen um ca. 12 Uhr von Bord. Wir fuhren mit einem privaten Fahrer zum Bahnhof in Yichang. Um halb vier fuhren wir mit dem Hochgeschwindigkeitszug CRH von Yichang nach Wuhan. Wir mussten wieder diverse Leute von unseren Sitzplätzen vertreiben, denn die Chinesen kaufen nur eine Fahrkarte ohne Sitzplatz und hoffen, dass nicht alle Plätze besetzt sind, damit sie sich auf die leeren Plätze setzen können. Irgendwann schlief ich im Zug ein. Nach ca. zweieinhalb Stunden erreichten wir unser Ziel und machten uns wieder auf die Suche nach einem Taxi. Unser Hotel war ein 4stern Hotel, welches wohl eher nur zwei verdient hätte. Mike, war im Zimmer mit Keira und Mischa und Nicholas war bei mir. Mikes Zimmer stank schrecklich nach Rauch. In den Zimmern waren Visitenkarten von Prostituierten angebracht. Wir gingen bald darauf ins Bett. Keira weinte an diesem Abend, weil sie die Nase vom ewigen Herumreisen voll hatte.

Am nächsten Tag war Nationalfeiertag in China und wir frühstückten im Hotel. Wir konnten das Gepäck dort lassen und gingen in die Stadt. Es gab schon deutlich mehr Leute,

auch in der U-Bahn. Überall waren Chinafahnen aufgehängt und es gab Musik in den Parks und Attraktionen. Wir kauften Esswaren für unterwegs, denn wir wollten in einen Park. In einem Früchte- und Gemüseladen trafen wir einen weissen Südafrikaner, welcher uns ansprach und fragte, ob er uns helfen könnte. Er fuhr uns alle mit seinem Auto zum Park. Dieser war sehr voll, wir genossen jedoch den schönen, sonnigen Tag. Hinten im Park, war ein Vergnügungspark. Mike ging mit Nicholas auf eine tolle Achterbahn, welche von Null auf Hundert beschleunigte und sie auf Motorrädern sassen. Es sah gefährlich aus. Keira ging mit Mischa auf eine Bahn in welcher sie in Kängurus hüpfen. Sie waren jedoch nicht so begeistert. Bald mussten wir wieder zurück zum Hotel, wo wir unser Gepäck lagerten, denn Phil (so hiess der Afrikaner) riet uns mit dem Taxi zum Bahnhof zu fahren. Im Hotel angekommen, beauftragten wir die Reception, uns ein Taxi zu bestellen. Mike musste das Taxi alleine beladen und der Fahrer schaute ihm nur zu. Die Kinder mussten auf den Koffern sitzen, sowenig Platz gab es. Bald hielt noch ein zweites Taxi und wir trennten uns zum Bahnhof. Als ich ankam, war von Mike mit den Kindern und dem Gepäck nichts zu sehen und ich wartete. Zum Glück klingelte das Telefon und Mike sagte mir, wo sie seien und dann suchten wir unser Gleis. Alles klappte bestens und wir übersetzten unsere Tickets, damit wir wussten, welche Betten

wir im Nachtzug hätten in Wagen eins. Wir mussten ganz nach vorne laufen. Wir hatten noch drei Minuten bis der Zug losfuhr. Dort angekommen, teilte uns die Zugbegleiterin mit, dass es Wagen Nummer vierzehn sei, und wir noch zwei Minuten Zeit hätten, somit legten wir mit dem Gepäck und den Kindern einen Spurt hin. In unsere Kabine gab es genügend Platz.

Am nächsten Morgen fuhren wir mit dem Zug weiter nach Hangzhou. Es dauerte bis ca. halb elf. Irgendwann sahen wir ein, dass wir an einen öffentlichen Taxistand mussten um ein Taxi zu bekommen und so klappte es dann auch. Im Hotel checkten wir ein und diesmal waren Mischa und ich in einem Zimmer und Keira mit Nicholas und Papi im anderen. Anschliessend fuhren wir mit dem Bus Richtung Innenstadt und stiegen irgendwo in der Nähe der U-Bahn-Station aus. Wir hatten Hunger und gerieten an eine Bäckerei und einen Bagelstand. Hier wurde eingekauft und dies taten wir nun jeden Morgen bis zu unserer Abreise. Wir besuchten das Stadtzentrum und gingen zu einem Spanier Abendessen. Als wir nach draussen kamen holten wir uns einen Ballon von „Dicos“, einem Schnellimbissladen. Jedoch mussten die Kids den Ballon in der U-Bahn-Station wieder abgeben. Warum wissen wir nicht. Bald waren wir wieder im Hotel.

Am anderen Tag fuhren wir wieder in die Stadt und wollten den „West-



Skyline von Shanghai

See“ bewundern. Zuerst mussten wir aber wieder einen Vergnügungspark durchqueren und die Kinder wollten natürlich wieder auf eine Bahn. Als die Jungs von der Bahn runter kamen, sagte Nicholas zu Mischa: „Du bist einfach ein cooler Bruder“ und die zwei waren topzufrieden. Keira ging mit Papi auf das Karussell. Danach wollten wir mit dem Bus weiterfahren. Keira wurde von der einsteigenden Menge fast erdrückt. Sie stolperte und verlor ihren Hut und konnte ihn nicht mehr aufheben. Es war furchtbar. Die anstehende Menge trampelte auf unserer Tochter rum. Eigentlich wäre ich am liebsten in den nächsten Flieger gestiegen und nach Hause geflogen. Keira erholte sich aber schnell wieder und wir genossen den Nachmittag am See und das Znacht im Kentucky Fried Chicken. Es wurde schon früh dunkel und wir wollten ins Hotel zurück. Leider hielt für uns kein Taxi und die

Busse waren alle noch voll. Daher liefen wir ein tolles Stück und in der Hälfte des Wegs konnten wir doch ein Taxi anhalten, welches uns nach Hause brachte. Wir alle schliefen mit müden Beinen ein.

Mike ging am nächsten Morgen früh unsere Tickets nach Suzhou kaufen und brachte Frühstück aus der Bäckerei mit. Ich packte unsere Sachen, danach assen wir Zmorgen und wir checkten aus. Wir liessen das Gepäck im Hotel zurück und fuhren mit der U-Bahn zum Carrefour um Windeln und Hygieneartikel zu kaufen. Somit gingen wir nach dem Einkaufen in ein kleines tolles Restaurant, welches wir auf dem Hinweg gesehen hatten. Wir gingen zurück zum Hotel und packten die gekauften Sachen noch in den Koffer und baten die Reception uns ein Taxi zu bestellen. Bald darauf kam eines und Mike und der Taxifahrer bekamen sich in die Haare, denn

dieser meckerte nur rum, wie Mike das Taxi belud, half ihm dabei aber nicht. Schliesslich fuhren wir wieder mit zwei Taxis zum Bahnhof. Wir verloren uns nicht und alles klappte bestens. Wir fuhren erste Klasse wieder mit dem Hochgeschwindigkeitszug 246 km/h nach Suzhou. Wir gingen auch direkt zum Taxistand und ein Grosses brachte uns direkt zum Hotel. Es war ein Appartement mit Küche, Wohnzimmer und zwei Schlafzimmern. Wir gingen früh ins Bett.

Nach dem Frühstück am Sonntag gingen wir schwimmen. Danach suchten wir am Bahnhof einen Tourbus. Dies war schwierig, denn jeder schickte uns woandershin. Am Ende sassen wir in einem Bus durch die Stadt.

Am Morgen gingen wir wieder schwimmen und danach in den Vergnügungspark. Dieser war riesig, man stand überall lange an. Am Dienstag gingen wir nach dem Frühstück wieder schwimmen und genossen den letzten Schwumm in diesem tollen Bad. Danach packten wir wieder unsere Koffer und checkten aus. Mit dem Bus fuhren wir zum Bahnhof. Die Buschauffeuse fuhr wie ein Henker und wir mussten uns und unsere Koffer gut festhalten. Danach fuhren wir mit dem CRH mit 276 km/h nach Shanghai. Leider hatten wir nur drei Sitzplätze somit mussten Mike und ich stehen, zum Glück nur 40 Minuten. Schliesslich kamen wir in Shanghai an, es war sehr warm. Wir gingen

zu unserem Hotel, welches mit dem öffentlichen Verkehr gut erreichbar war. Nach dem Einrichten gingen wir mit der Metro in die Stadt. Mike wollte uns einen Platz zeigen, welcher er damals mit seiner Mastergruppe in Shanghai kannte. Wir fanden ihn nicht und assen in einem Pub Nacht. Danach gingen wir an den Bund (Uferpromenade) und alle Lichter begannen zu leuchten. Die Kinder waren begeistert. Wir liefen noch etwas dem Fluss entlang, um dann später ein Taxi zu rufen und nach Hause zu fahren.

Am Mittwoch assen wir in unserer Jugendherberge Zmorgen, es kostete ein kleines Vermögen, war aber fein. Danach besuchten wir einen schönen Garten und Keira und Niggi wollten Skates nur mit einer Rolle und Mike kaufte sie ihnen. Mischa bekam einen Papagei, welcher schwatzen konnte. Danach fuhren wir mit einem Sightseeing-Bus nach Pudong. Die Wolkenkratzer waren imposant. Wir liefen um sie herum und entschlossen uns den Eispalast anzuschauen. Für CHF 80 konnten wir mit dem Fahrstuhl in den 88igsten Stock fahren. Mike nahmen sie bei der Sicherheitskontrolle noch das Schweizer Sackmesser weg. Oben war die Aussicht grandios und überall konnte man Sachen und Andenken kaufen. Zum Schluss gingen wir in einem typischen chinesischen Restaurant essen. Die Kellnerinnen halfen uns beim Halten der Stäbchen und zeigten uns, wie man mit ihnen chinesische Crepes faltet.

Am Donnerstag nach dem Morgenessen holten wir uns Brot aus der Bäckerei und Früchte vom Stand. Um 12 Uhr verliessen wir die Herberge, um den Faketmarkt zu suchen. Wir fuhren mit der Metro in die Nähe und ich fragte Passanten nach dem Weg. Plötzlich erinnerte sich Mike wieder an den Weg und wir waren bald dort. Überall in dem grossen Gebäude waren kleine Läden verteilt. Wir gingen zu einem Schuhladen und fanden für die Jungs tolle Schuhe. Als es ans Verhandeln ging, kam ein Mann herein und rief Polizei und die Verkäufer wollten auf der Stelle den Laden schliessen. Innert kürzester Zeit schlossen die meisten Läden im ganzen Warenhaus. Nur noch Tee- und Perlenläden blieben offen. Danach wollten wir Tee als Mitbringsel kaufen, jedoch liessen die Verkäuferinnen nicht mit sich reden und wir verliessen das Geschäft ohne Einkäufe. In der Jugendherberge assen wir Znacht. Zwei Stunden später hatte ich Durchfall und auch in der Nacht quälten mich Bauchschmerzen.

Am Freitagmorgen stand auch Keira mit Durchfall auf und sie übergab sich ins Lavabo. Wir machten einen gemütlichen Morgen und assen im Hotel Frühstück. Nachher wollten wir uns das Venedig von Shanghai anschauen. Mit der U-Bahn machten wir uns auf den Weg. Den Ort haben wir gefunden, jedoch die Kanäle nicht.

Am Samstag besuchten wir noch einmal den Bund und einen dreistö-

ckigen M&M Laden und deckten uns dort ein.

Am Sonntag machten wir uns auf den Heimweg. Wir fuhren mit der Mangetschwebbahn zum Flughafen. Der Zug fährt 300 km/h. Im Hauptverkehr fährt er 500 km/h. Bald waren wir am Flughafen und dort sahen wir den grossen Flieger, diese Boeing 747. Bald schon konnten wir boarden und flogen nach Paris. Von Paris wieder nach Zürich in die Schweiz und mit dem Zug wieder nach Bern. Um die Mittagszeit waren wir wieder zu Hause. – Welcome back. – Was uns als erstes auffiel war, dass die Züge hier so leer sind. Freie Abteile gibt es in China nicht.

Fazit zur Reise

Die Reise hat mir an sich gut gefallen, auch das Land und die Leute. Allerdings sind die Mentalitäten doch sehr verschieden. Im Allgemeinen ist es für Behinderte nicht einfach in China. Die Behinderten-WC's werden als Abstellkammern gebraucht und rollstuhlgängige Gebäude oder Bahnhöfe gibt es nicht, selten oder nur bei den neueren Gebäuden. Auch werden behinderte Personen zum Betteln an Strassenrändern benutzt. Ich denke, dass wir es hier in der Schweiz gut haben und beeinträchtigte Personen gut aufgehoben sind. Wir trafen in Peking eine Frau in einem Rollstuhl und sie erzählte, wie schwierig es war, da die Türen zu eng sind oder es keine Rampen gibt.

Natascha Noll

Verschiedenes

Medienmitteilung:

Michel Jeanbourquin neuer Präsident der Vereinigung Cerebral Schweiz

Die Vereinigung Cerebral Schweiz hat einen neuen Präsidenten. Der Unterwalliser Michel Jeanbourquin setzte sich an der Delegiertenversammlung gegen den Kandidaten des Zentralvorstandes, Marcel Kaiser (Wettswil/ZH), durch.

Der 55-jährige Michel Jeanbourquin lebt in Bramois VS und ist verheiratet. Einer seiner Söhne lebt mit einer cerebralen Bewegungsbehinderung. Michel Jeanbourquin ist Manager von mrpSynergies GmbH und hat eine international tätige Non-Profit-Organisation im Behindertenbereich aufgebaut. Während 14 Jahren war er Präsident der Vereinigung Cerebral Wallis, einer von 20 regionalen Vereinigungen der Dachorganisation.

Michel Jeanbourquin tritt die Nachfolge von Martin Staub (Schwanden / GL) an, der die Vereinigung Cerebral Schweiz als Präsident seit 2011 erfolgreich geführt und auf die diesjährige Delegiertenversammlung



seinen Rücktritt angekündigt hatte.

Michel Jeanbourquin, der für eine Amtsperiode von drei Jahren gewählt wurde, sagt: „Als neuer Präsident der Vereinigung Cerebral Schweiz ist es mir wichtig, die 20 regionalen Vereinigungen im ganzen Land zu stärken. Wir brauchen ein starkes politisches Netzwerk und eine gute Zusammenarbeit mit befreundeten Organisationen, damit wir uns weiterhin entschieden für die Rechte und Anliegen von Menschen mit cerebraler Bewegungsbehinderung

und ihrer Angehörigen einsetzen können.“

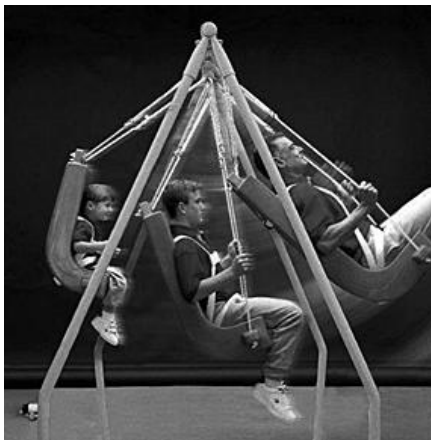
Autorin: Edith Lossli-Bussard, Leiterin Kommunikation Vereinigung Cerebral Schweiz
Tel. 079 471 73 25; E-Mail edith.loosli@vereinigung-cerebral.ch

Marktplatz

An dieser Stelle können Sie Ihre Occasions-Artikel allen Mitgliedern kostenlos anbieten. Schicken Sie eine E-Mail mit Ihrem Text, Tel.-Nr. und evtl. Foto an info.be@vereinigung-cerebral.ch oder brieflich an unsere Geschäftsstelle. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 29. April 2016.

GRATIS abzugeben:

Gerne möchten wir unsere Spezialschaukel FLAGHOUSE



Swing Seat für grössere Kinder mit Behinderung (ab 8-10 Jahren) gratis weitergeben.

Die Schale ist aus Plastik und kann an einem normalen Schaukelgerüst angebracht werden.

Bitte melden Sie sich bei Fragen oder Interesse bei:

Familie Thürig, Grissenberg 17
3266 Wiler bei Seedorf
Tel. 032 392 17 19

Die Schaukel muss abgeholt werden, da sie zum Versenden zu gross ist!

GRATIS abzugeben: Buggy (s. Bild)



Lagerungsinsel rund von EMPFI med. AG (s.Bild)
Der Durchmesser der Lagerungsinsel von 130 cm ist ideal für Personen bis ca. 150 cm Körpergrösse.



Bei Fragen oder Interesse melden sie sich bitte bei:
Frau Aeschbach
Tel. 031 781 10 67
Die Lagerungsinsel sowie der Buggy müssen in Wichtrach abgeholt werden.

Wichtige Daten

Kursdaten Pferdegestützte Therapie

13. und 27. Februar 2016
12. März 2016
9. und 23. April 2016
21. Mai 2016
4. und 18. Juni 2016

Kursdaten Halliwick Schwimmkurs

6. und 20. Februar 2016
5. und 19. März 2016
2. und 30. April 2016
14. Mai 2016
4. und 18. Juni 2016

Disco 2016

19. Februar 2016
29. April 2016
9. September 2016
11. November 2016

Vorstandssitzungen 2016

27. April 2016
8. Juni 2016
14. September 2016
16. November 2016

Freizeit und Info (vorher Elterntreff) 2016

5. März 2016
Weitere Daten werden zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben.

Hauptversammlung 2016

25. Mai 2016

Brunch 2016

12. Juni 2016

Sommer-/Herbstveranstaltung 2016

24. August 2016

Delegiertenversammlung 2016

22. Oktober 2016

Adressen der Vereinigung Cerebral Bern

Präsidentin

Cornelia Nater, Jupiterstrasse 41/524, 3015 Bern, Tel. 031 941 04 31,
tuata@bluewin.ch

Geschäftsstelle

Petra Rämer, Bösingfeldstrasse 19, 3178 Böisingen, Tel. 031 505 10 49,
info.be@vereinigung-cerebral.ch, www.vereinigung-cerebral.ch

Informationsblatt, Jahresbericht, Redaktion, Personelles

Pierre-André Schultz, Dennigkofenweg 148, 3072 Ostermundigen,
Tel. P 031 931 38 41, paschultz@bluewin.ch

Öffentlichkeitsarbeit

Dominique Beuret, Talgut-Zentrum 38, 3063 Ittigen, Tel. 031 921 26 36,
dominique.beuret@solnet.ch

Rolf Schuler, Mädergutstrasse 5, 3018 Bern, Tel. 031 982 01 83,
schubue@gmail.com

Brigitte Zürcher, Asylstrasse 59, 3063 Ittigen, Tel. 031 921 46 33,
brigittezuercher@bluewin.ch

Politik

Elisabeth Striffeler, Finkenweg 9, 3110 Münsingen, Tel. 031 721 24 33,
elisabeth@striffeler.ch

Freizeit + Info

Denise Schneider, Bantigerweg 5, 3122 Kehrsatz, Tel. 031 961 35 76,
family.schneider@sunrise.ch

Natascha Noll, Talstrasse 13b, 3122 Kehrsatz, Tel. 031 961 40 41,
noll.natascha@swissonline.ch

Medizin/Therapie

Gerda Beierwaltes, Finkenweg 22, 3652 Hilterfingen, Tel. 033 243 54 67

Behindertenkonferenz Stadt Bern/Region

Simone Hostettler, Höhenweg 3c, 3053 Münchenbuchsee, Tel. 031 862 16 08

Behindertenkonferenz Kanton Bern

Cornelia Nater, Jupiterstrasse 41/524, 3015 Bern, Tel. 031 941 04 31,
tuata@bluewin.ch

Versand

Ursula Schriber, WOHNHEIM IM DORF, Dorfstr. 6, 3368 Bleienbach,
Tel. 062 923 33 55, u.schriber@wohnheim-im-dorf.ch

Revisoren

Hanspeter Wirth, Rütliweg 123, 3072 Ostermundigen, Tel. 031 931 99 97

Oskar Hunziker, Im Aespliz 10, 3063 Ittigen, Tel. 031 921 28 69

Zentralsekretariat

Vereinigung Cerebral Schweiz, Zuchwilerstrasse 43, Postfach 810,
4501 Solothurn, Tel. 032 622 22 21, Fax 032 623 72 76, PC-Konto: 45-2955-3,
info@vereinigung-cerebral.ch, www.vereinigung-cerebral.ch

Delegierte für unsere Region

Simone Hostettler, Höhenweg 3c, 3053 Münchenbuchsee, Tel. 031 862 16 08

CP Stiftung

Schw. Stiftung für das cerebral gelähmte Kind, Erlachstrasse 14,
Postfach 8262, 3001 Bern, Tel. 031 308 15 15, Fax 031 301 36 85,
PC-Konto: 80-48-4, cerebral@cerebral.ch, www.cerebral.ch